

## Fallbeispiel:

# „Soziallotsen“ im Salzlandkreis

Der Salzlandkreis, der im Zuge der Kreisgebietsreform am 1. Juli 2007 durch die Zusammenlegung der ehemaligen Landkreise Aschersleben-Staßfurt, Bernburg und Schönebeck gebildet wurde, ist mit einer Flächengröße von 1.427 km<sup>2</sup> der zweitkleinste Landkreis von Sachsen-Anhalt und grenzt im Norden an die Landeshauptstadt Magdeburg. Die dem Kreis namensgebende Salzgewinnung spielt auch heute eine Rolle: In der Kreisstadt Bernburg wird nach wie vor Salz abgebaut und in der Stadt Staßfurt Soda produziert. Die Landwirtschaft und vor allem agrarische Industrieproduktionen dominieren jedoch die wirtschaftliche Struktur des Landkreises, was vor allem auf die außerordentliche Qualität der Böden zurückzuführen ist. Die aktuelle Arbeitslosenquote beträgt 10,0 Prozent, und liegt damit leicht über dem Landesdurchschnitt von 9,3 Prozent.<sup>324</sup>

Geprägt ist der Salzlandkreis, wie weite Teile der östlichen Bundesländer, von der demografischen Entwicklung: Lebten im Jahr der Deutschen Einheit 1990 noch knapp 275.000 Menschen auf dem Gebiet des heutigen Kreises, waren es im Jahr 2015 nur noch knapp 196.000 an. Die Entwicklung wird sich nach einer Prognose des Landesamts für Statistik Sachsen-Anhalts weiter fortsetzen: Bis 2025 soll die Einwohnerzahl um fast ein Viertel auf dann nur noch 164.586 Einwohner fallen, was den negativen Landesdurchschnitt noch übertrifft.<sup>325</sup>

### Flüchtlinge im Salzlandkreis

Im Mai 2016 betrug der Anteil der Ausländer an der Gesamtbevölkerung des Salzlandkreises 3,2 Prozent; er ist durch den Zuzug von Flüchtlingen innerhalb eines Jahres um knapp ein Prozent gestiegen: Lebten im Januar 2015 nur 505 Asylbewerber im Salzlandkreis, stieg die Zahl bis Ende Mai 2016 auf 1.595.<sup>326</sup> Untergebracht sind die Flüchtlinge zu zwei Dritteln dezentral in Wohnungen und zu einem Drittel in Gemeinschaftsunterkünften.

### Das Projekt „Soziallotsen“

Am 4. März 2015 beschloss der Kreistag des Salzlandkreises angesichts der massiv gestiegenen Zahl von zugewiesenen Flüchtlingen das „Betreuungskonzept des Salzlandkreises für die Aufnahme und Unterbringung von Flüchtlingen“<sup>327</sup>, nachdem die Kreisverwaltung in der Beschlussvorlage deutlich gemacht hatte, dass die Realisierung der darin vorgesehenen Projekte „sachlich unabweisbar und zeitlich unaufschiebbar“



sei.<sup>328</sup> Neben verfahrenstechnischen Regelungen für die Aufnahme, Unterbringung und Versorgung von Flüchtlingen, stellt das Projekt „Soziallotsen“, dessen Träger der Salzlandkreis in Kooperation mit betreffenden Einheits- und Verbandsgemeinden ist, eine wesentliche Säule der Gesamtkonzeption dar. So heißt es in dem Betreuungskonzept, dass „[d]er Einsatz von Soziallotsen als überaus notwendig und richtig eingeschätzt [wird], da gelebte Integration die größten Erfolge für die aufgenommenen Flüchtlinge verspricht.“ Zielgruppe des Projekts sind ausschließlich, so Ines Golenia, Fachdienstleiterin Ausländer- und Asylrecht beim Salzlandkreis und Mitinitiatorin, Flüchtlinge und Asylbewerber, die nicht in Gemeinschaftsunterkünften, sondern dezentral in Wohnungen untergebracht sind, wobei es sich in der Mehrzahl um Familien handele.

Die grundsätzliche Idee des Projekts, die am Anfang stand, erläutert Golenia wie folgt: „Nur, weil man nach Deutschland kommt, weiß man ja noch lange nicht, wie man in Deutschland lebt, wie man sich in Wohnungen verhält, wie man ein Bahnticket zieht, oder wo der notwendige Arzt zu finden ist.“ Diesen Mischstand zu beheben, sei aber keine klassische Aufgabe kommunaler Verwaltung, die primär für die Unterbringung und Versorgung der Flüchtlinge verantwortlich sei. Dennoch müsse das Ziel auch der Kommunalverwaltung sein, die Flüchtlinge mit der deutschen Kultur und Lebensweise weitestgehend vertraut zu machen, sie damit in das gesellschaftliche Leben zu integrieren, und dadurch gleichzeitig eine gesellschaftliche Akzeptanz zu schaffen. Dass sich zahlreiche Bürger bereits zuvor in der Flüchtlingshilfe freiwillig engagiert hätten, gab für die Verantwortlichen des Kreises den Anlass, das bereits vorhandene bürgerschaftliche Engagement als Tätigkeit zu definieren und zu institutionalisieren, womit eine Würdigung der geleisteten Arbeit einhergehe.

So sieht das Konzept vor, dass ehrenamtlich tätige Bürger als so genannte „Soziallotsen“ in ihrem jeweiligen Wohnort in Wohnungen untergebrachten Flüchtlingen im Alltagsleben notwendige Hilfestellungen geben. Beispielhaft bedeutet dies konkret: Begleitung bei notwendigen Behördengängen, beim Vereinbaren eines Arzttermins, beim erstmaligen Besuch eines Supermarkts, beim Anmelden in der Schule oder einem Sprachkurs. Oberste Maxime ist hierbei, so Golenia, die „Hilfe zur Selbsthilfe“, was bedeute, dass die Ehrenamtler den Flüchtlingen keine Wege abnehmen, sondern helfen und unterstützen sollen, dass sie diese Wege selbstständig gehen können. „Alles andere“, so Golenia, „würde der Integration entgegenstehen. Das, was auch jeder Deutsche für sich selbst erledigen soll und muss, darf den Flüchtlingen nicht abgenommen werden.“

Möglichst bereits bei Bezug der dem Flüchtling oder Asylbewerber zugewiesenen Wohnung soll der „Soziallotse“ gemeinsam mit einem Vertreter der Kommune anwesend sein, um von Anfang an einen direkten Kontakt zu gewährleisten und Vertrauen aufzubauen. Gewünscht wird hierbei explizit, dass der Lotse, gemeinsam mit den Personen, die die Wohnung beziehen, unmittelbar Kontakt zu den Nachbarn aufnimmt, um sich vorzustellen und so eine in eine Art „Mittlerfunktion“ zu kommen. „Wenn dies gemacht wird, gibt es in der Regel – nach unserer Erfahrung – später deutlich weniger Probleme in der Hausgemeinschaft. Hat man sich erst einmal die Hand gegeben, fällt es deutlich leichter, Vertrauen und Akzeptanz auf beiden Seiten der Haustür zu schaffen“, so Golenia. Die ersten 13 „Soziallotsen“ konnten im Juni 2015 vom Salzlandkreis für den Einsatz in den jeweiligen Kommunen bestellt werden, wobei sich die Anzahl innerhalb eines Jahres bis Juni 2016 auf 47 erhöhte, was den Bedarf derzeit deckt.

Honoriert wird die ehrenamtliche geleistete Arbeit nicht nur durch eine Ernennungsurkunde und einen „Dienstausweis“, die jeder Soziallotse nach einer einführenden Schulung erhält, sondern auch durch eine monatliche Aufwandsentschädigung von 150 Euro.<sup>329</sup> Für die beiden „Soziallotsen“ Beate Hecke, Mutter von fünf Kindern und Karl-Heinz Klix, Rentner und bereits langjährig in der Ausländer- und Migrantenhilfe tätig, stellt dieser finanzielle Beitrag allerdings keine Voraussetzung für ihr Tun dar. Dennoch, so Hecke, sei sie, wie wohl auch die meisten anderen „Soziallotsen“ froh, dass es eine Aufwandsentschädi-



Foto links: Ines Golenia, Fachdienstleiterin Ausländer- und Asylrecht beim Salzlandkreis, Mitinitiatorin des Projekts „Soziallotsen“, Foto rechts: Die „Soziallotsen“ Beate Hecke und Karl-Heinz Klix

gung gebe, wenn das Geld auch in der Regel wieder in ihre ehrenamtliche Arbeit, in Form von Anschaffungen für die begleiteten Flüchtlinge, fließe.

Etwa zwei Drittel der „Soziallotsen“ befindet sich am Anfang der Ruhestandsphase, ein Drittel befindet sich noch im Berufsleben. Dem Salzlandkreis zur Berufung vorgeschlagen werden v. a. jene Kandidaten, die sich bereits durch ehrenamtliche Arbeit hervor getan haben, ausschließlich von Amtsträgern der dem Salzlandkreis angehörigen Kommunen – auch, um Missbrauch zu verhindern. Erst zwei Mal habe eine Berufung zurückgenommen werden müssen, da der ehrenamtlichen Arbeit nicht nachgekommen worden sei.

Zwar stellt Golenia klar, dass es sich explizit nicht um einen tagesausfüllenden Job handeln soll; sie betont aber gleichzeitig, dass dies für viele „Soziallotsen“ eine Gratwanderung darstelle. Eine Vorgabe, wie viel Zeit für die Aufgabe mindestens aufgewendet werden müsse, gibt es, wie bei ehrenamtlicher Tätigkeit generell, nicht. Wichtig ist für die Projektträger nur, dass die Betreuung stattfindet, was wiederum durch eine Art Selbstkontrolle der untereinander vernetzten „Soziallotsen“ in der jeweiligen Kommune garantiert sei. Dass sich die investierte Zeit nach den Möglichkeiten und dem persönlichen Einsatz der „Soziallotsen“ richtet, und nicht selten damit auch eine – zumindest kurzfristige – Überforderung einhergehen kann, bestätigen die zwei Ehrenamtler. „Für mich ist das ein Ganztagsjob geworden“, konstatiert Klix, wobei er einschränkt, dass er es sich selbst so aussuche, weil er die zeitlichen Ressourcen habe. Auch Hecke gibt an, dass sie derzeit acht Familien betreue und sich der Aufgabe wöchentlich zwischen zehn und 25 Stunden widme. Dass sich einige „Soziallotsen“ selbst überforderten, liegt nach Ansicht von Golenia darin begründet, dass „in diesen Fällen nicht wie vorgesehen Hilfe zur Selbsthilfe geleistet wird, sondern dass man zu viele Dinge abnimmt, was wiederum Begierlichkeiten weckt. Man muss ‚Nein‘ sagen können.“

Die weitgehend eigenverantwortliche Arbeit und Selbstorganisation der „Soziallotsen“ scheint generell ein wesentliches Element des Konzepts zu sein, wenn gleich Ansprechpartner, je nach Stadt oder Gemeinde unterschiedlich koordiniert, für die „Soziallotsen“ in

den jeweiligen Kommunalverwaltungen bereitstehen. Diese sollen auch einen umfassenden Informationsfluss in alle Richtungen garantieren und die Vernetzung der „Soziallotsen“ untereinander ermöglichen. Wer aber welchen Asylbewerber oder welche Familie betreut, wird nicht von höherer Stelle vorgegeben, sondern richtet sich nach der eigenständigen Aufteilung. Grundvoraussetzung bildet aber in jedem Fall persönliche Empathie.

Ein Problem für die „Soziallotsen“ bei der Betreuung ist vor allem das Fehlen der Sprachkenntnisse, sodass Kommunikation bisweilen auch nur mit Händen und Füßen funktioniert. Auf einen Dolmetscher wird bei der Betreuung nicht nur aus finanziellen Gründen verzichtet. Der Verzicht ist auch dem Wunsch geschuldet, dass die Asylbewerber zumindest mittelfristig deutsche Sprachkenntnisse erwerben.

Aber auch kulturelle Unterschiede spielen in der Praxis eine Rolle. „Das Verhältnis von Mann und Frau, der Umstand, dass mir manche Männer nicht die Hand geben, weil ich eine Frau bin, ist sicher ein Thema und bisweilen auch eine Hemmschwelle im Umgang für beide Seiten“, gibt Hecke zu bedenken und gibt ein Beispiel: „Gerade anfangs hatte ich schon ein Unsicherheitsgefühl, wenn ich in die Familien gegangen bin, einfach, weil man die Kultur nicht kennt. Da habe ich mich zum Beispiel gefragt: Kann ich ein schulterfreies Kleid tragen? Dann dachte ich mir: Wir sind hier in Deutschland – ich ziehe mich so an wie ich will.“ Der unmittelbare Austausch schaffe durchaus Akzeptanz und Verständnis füreinander, wobei Hecke einschränkt, dass „die Leute natürlich wissen, dass sie in gewisser Weise auch ein Stück weit von mir abhängig sind.“

Auf die Frage, was man persönlich mitbringen muss, um die Aufgabe zu bewältigen, antwortet Hecke: „Neugierde und Offenheit sind Grundvoraussetzungen. Und: Eine Familie, die auch und vor allem den zeitlichen Einsatz mitträgt sowie Langmut und Hartnäckigkeit.“ Klix ergänzt, dass es die Arbeit fundamental erleichtert, wenn man bereits ein Netzwerk um sich herum gespannt hat, auf das man Zugriff hat und somit Ansprechpartner und Helfer kennt, beispielsweise in Beratungsstellen, lokalen Vereinsstrukturen sowie bei zahlreichen weiteren freien Trägern im Kreis.

Dass die Arbeit für die ehrenamtlich Tätigen eine große Herausforderung, auch verbunden mit persönlichen Einschränkungen ist, wird auch daran deutlich, dass „Soziallotsen“ durchaus ein „dickes Fell“ haben müssen, gerade auch in Bezug auf Reaktionen des

gesellschaftlichen Umfelds. Zwar sieht Golenia eine große Akzeptanz der Bevölkerung für das Projekt im Speziellen, wie auch für die Flüchtlingsarbeit allgemein, auch, weil die Bevölkerung wolle, dass die Asylbewerber betreut und nicht sich selbst überlassen würden. Dennoch gibt es in der Praxis durchaus negative Erfahrungen. „Einige Leute, die wissen, dass ich in der interkulturellen Arbeit tätig bin, sprechen mich darauf an, zeigen ihr Unverständnis und beschwerten sich über die Flüchtlinge. Wenn zum Beispiel in einer Unterkunft etwas passiert, werde ich auch zur Zielscheibe.“ Der Überzeugung, etwas sinn- und wertvolles zu tun, scheint dies allerdings keinen Abbruch zu tun. „Das Dankeschön, das von den Flüchtlingen zurückkommt, rechtfertigt Vieles und motiviert mich genug“, sagt Hecke.

Ist das Projekt bislang ein Erfolg? „Es funktioniert genau so, wie wir uns das bei der Konzeption vorgestellt haben“, so Golenia. Nur eine Minderheit der Flüchtlinge wolle das Angebot gar nicht in Anspruch nehmen, die meisten seien hierfür hingegen dankbar. Golenia wertet auch die Tatsache als Erfolg, dass es im Salzlandkreis vergleichsweise wenige Asylbewerber gibt, die sich nach einem anderen Aufenthaltsort in Deutschland umsehen. „Die Menschen, egal ob Flüchtlinge mit Duldung oder nicht, kommen durch die Soziallotsen besser in Deutschland an und fühlen sich aufgehoben. Dadurch gelingt Integration einfach besser. Sie möchten dann hierbleiben. Und das wollen wir auch“, erklärt sie, und verweist auf den demografischen Wandel in ihrem Landkreis. Die Übertragbarkeit des Projekts auf andere Kommunen, da sind sich die drei Befragten einig, sei zweifelsfrei gegeben.

324 | Vgl. Bundesagentur für Arbeit: Arbeitslosenstatistik, in: <https://statistik.arbeitsagentur.de/Navigation/Statistik/Statistik-nach-Regionen/Politische-Gebietsstruktur/Sachsen-Anhalt-Nav.html>.

325 | Vgl. Landesamt für Statistik: Regionalisierte Bevölkerungsprognose 2008 bis 2025, in: <http://www.statistik.sachsen-anhalt.de/bevoelkerung/prognose/index.html>.

326 | Vgl. Salzlandkreis: Statistik des Fachdienstes Ausländer- und Asylrecht, in: [http://www.salzlandkreis.de/Salzlandkreis/Verwaltung/Fachdienste/30\\_Auslaender\\_Asylrecht/Statistik.htm](http://www.salzlandkreis.de/Salzlandkreis/Verwaltung/Fachdienste/30_Auslaender_Asylrecht/Statistik.htm).

327 | Das Betreuungskonzept ist vorläufig bis einschließlich Dezember 2016 gültig. Salzlandkreis: Betreuungskonzept des Salzlandkreises für die Aufnahme und Unterbringung von Flüchtlingen, in: <http://politik.kreis-slk.de/getfile.asp?id=26083&type=do>.

328 | Landrat des Salzlandkreises: Beschlussvorlage - B/0160/2015 des Kreistags Salzlandkreis, in: <http://politik.kreis-slk.de/getfile.asp?id=26073&type=do>.

329 | Salzlandkreis: Aufwandsentschädigungssatzung des Salzlandkreises für ehrenamtlich tätige Soziallotsen, in: [http://www.salzlandkreis.de/MediaLibrary/Content/Salzlandkreis/Verwaltung/Satzungen/Bereich-Kreistagsangelegenheit/2015-05\\_Satzung-Soziallotsen.pdf](http://www.salzlandkreis.de/MediaLibrary/Content/Salzlandkreis/Verwaltung/Satzungen/Bereich-Kreistagsangelegenheit/2015-05_Satzung-Soziallotsen.pdf).